

Jobst Finke

Dietrich H. Moshagen (Hrsg.): Klientenzentrierte Therapie bei Depression, Schizophrenie und psychosomatischen Störungen

Asanger-Verlag, Heidelberg, 1997. 187 Seiten, 39,00 DM.

Das vorliegende Buch besteht inhaltlich aus zwei Teilen. Der erste Teil befasst sich mit der Gesprächspsychotherapie psychosomatischer Störungen, der zweite Teil beschreibt gesprächspsychotherapeutische Behandlungskonzepte für vor allem psychiatrisch-psychotherapeutisch wichtige Problemfelder wie der Schizophrenie, der Depression, der Krisenintervention und psychischen Störungen bei Arbeitsmigranten.

Der erste Teil mit der Überschrift „Der gesunde und der kranke Körper in der klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie“ enthält mit interessanten Artikeln von B. Wethkamp und E. Reisch wichtige Hinweise zur klientenzentrierten Körpertherapie. Dies ist ein Thema, dem wir zwar schon von Gendlin mit seinen Focussingkonzept wichtige Anregungen verdanken, das aber doch in der gesprächspsychotherapeutischen Literatur insgesamt etwas stiefmütterlich behandelt wurde. Um so wichtiger ist der sehr instruktive Beitrag von Wethkamp, in dem die Autorin bedeutsame Hinweise zur Arbeit mit verschiedenen Phänomenen des Körpererlebens gibt. – Der knappe Beitrag von E. Reisch versucht darzulegen, wie wichtig es für die therapeutische Arbeit ist, Zusammenhänge zwischen dem Körpererleben des Patienten und seinem Selbstkonzept zu beachten. – Dies ist eine Grundposition, mit der sich auch T. Ripke in zwei Artikeln ausführlich beschäftigt. Es geht ihm darum zu verdeutlichen, wie wichtig es gerade in der ärztlichen Sprechstunde ist, dass der Patient sich in seinen zumeist körperbezogenen Beschwerden ernstgenommen und verstanden fühlt. Ripke zeigt in sehr überzeugender Weise auf, wie in einem Prozess der Konsensbildung zwischen Arzt und Patient der letztere sein Bezugssystem, seine Perspektive langsam zu ändern beginnt, gerade dadurch, dass der Arzt zunächst versucht, die Perspektive des Patienten zu übernehmen. Indem der Arzt zunächst in das Verstehen des Patienten einschwingt, kann der Patient langsam ein Psychogenese-konzept seiner Beschwerden entwickeln. Ripke zeigt auf, wie andererseits auch der Arzt durch diesen Prozess einer gegenseitigen Verständigung nicht unbeeinflusst bleibt. – Moshagen verdeutlicht in seiner sehr anschaulich und praxisnah gehaltenen Arbeit, wie der Therapeut bestimmte, sich auf das Körpererleben beziehende Äußerungen des Patienten zu verstehen und zu übersetzen hat. Anhand vieler und typischer Äußerungen des Patienten mit entsprechender therapeutischer Intervention wird das Typische dieser therapeutischen Übersetzungs- bzw. Interpretationsarbeit verdeutlicht. Er illustriert, welche

typischen Gefühle jeweils hinter bestimmten körperlichen Beschwerdeangaben stehen können und zeigt so nachdrücklich, dass der Therapeut im Prozess des einführenden Verstehens mehr als nur den Wortsinn der Patientenäußerung erfasst, wie Rogers formulierte.

Im zweiten Teil des Buches, überschrieben mit „Entwicklungen und Entwicklung in der klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie“ schildern zunächst M. Baier und L. Teusch im Sinne eines störungsspezifischen Vorgehens jene Merkmale gesprächspsychotherapeutischer Praxis, auf die es bei der Behandlung von schizophrenen Patienten besonders ankommt. Hier geht es unter anderem darum, die störungsbedingten kognitiven und emotionalen Defizite des Patienten zu beachten und dem Patienten bei der Bewältigung dieser Defizite eine Hilfestellung zu geben, die ganz und gar klientenzentriert ist. Die Bedeutung eines störungsspezifischen Vorgehens in der Gesprächspsychotherapie kommt hier sehr anschaulich zum Ausdruck. In der Arbeit über die klientenzentrierte Behandlung Depressiver von J. Hartmann und I. Hartmann werden attributionstheoretische Ansätze, wie sie aus der kognitiven Verhaltenstherapie bekannt sind, so umformuliert, dass in durchaus überzeugender Weise daraus ein klientenzentriertes Vorgehen depressiver Störungen entwickelt wird. Dabei geht es den Autoren um die systematische Erhellung auch unbewusster Aspekte der jeweils zentralen Emotion. – In seiner Arbeit über die gesprächspsychotherapeutische Kriseninterventionen erläutert G. W. Speierer zunächst die Notwendigkeit einer gesprächspsychotherapeutischen und prozessimmanenten Diagnostik, die auch zentrale anthropologische Aussagen der Gesprächspsychotherapie berührt. Er schildert dann prägnant die Berücksichtigung bestimmter Phasen innerhalb einer Krise im Sinne einer prozessorientierten Gesprächspsychotherapie. – Die Arbeit über die Gesprächspsychotherapie bei Arbeitsmigranten von W. Pfeiffer ist schon wegen ihrer interessanten Einblicke in sozialpsychologische und kulturhistorische Aspekte lesenswert. Hier wird deutlich, wie bestimmte therapietheoretische und therapietechnische Grundmaximen in der Gesprächspsychotherapie an einen bestimmten Kulturkreis und dessen Normsetzungen gebunden sind und wie sie demzufolge bei Therapie von Menschen anderer kultureller Herkunft zu relativieren sind.

Insgesamt erfasst das Buch auf relativ wenigen Seiten sehr vielfältige Aspekte, denen sich die Gesprächspsychotherapie zu stellen hat, und das gerade macht seine Lektüre so empfehlenswert.